

"Erntedank" ist hierzulande ein sehr beliebtes Fest. In vielen Kirchen werden jetzt Erntealtäre geschmückt und entsprechende Gottesdienste gefeiert. Oft ist das Fest inzwischen aber auch aus den Kirchen sozusagen ausgewandert und wird von weltlichen Vereinen - etwa den Obst- und Gartenbauvereinen - begangen.

Aber sogar eine solche weltliche Erntedankfeier erinnert noch wie von selbst an Gott. Denn unwillkürlich werden wir hier auch als Menschen des 21.Jahrhunderts darauf hingewiesen, daß wir die Erde nicht selbst gemacht haben, sondern daß sie die Schöpfung eines Anderen ist. Sie ist ein Geschenk an uns, wofür wir zu danken haben. Nach wie vor können wir ja zum Beispiel unsere Lebensmittel nicht aus dem Nichts hervorzaubern, sondern sind wie eh und je auf die Früchte der Erde angewiesen. Nach wie vor sind wir viel abhängiger, als wir es uns oft einbilden.

Gerade die jüngste Vergangenheit mit den drastischen Zeichen der Corona-Pandemie und der Flutkatastrophe dieses Sommers sollte uns eigentlich aus unseren Allmachts-Phantasien herausreißen und uns zu einer - nicht zuletzt religiösen-Besinnung führen.

Leider habe ich aber nicht den Eindruck, daß die Kirche bei uns die Chance nutzt, vor diesem überdeutlichen Hintergrund die Botschaft von Gott und von Jesus Christus neu zu verkünden.(Vgl dazu Lk 19,44!) Sie will sich offenbar weiter vorwiegend mit ihren selbstgemachten Problemen und äußerlichen Strukturreformen beschäftigen, wie ganz aktuell in diesen Tagen die zweite Vollversammlung des sogenannten "Synodalen Wegs" in Frankfurt zeigt.

Der Sinn des kirchlichen Erntedanks war immer der Dank für die Ernte eines Jahres. Aber es kann uns nichts schaden, unsere Dankbarkeit auch noch auf andere Gebiete auszudehnen. Dank ist nämlich eine Haltung, die uns in vieler Hinsicht angemessen ist. Man muß dann nur ein wenig nachdenken. Schließlich hängen die beiden Wörter "denken" und "danken" eng zusammen.

Der berühmte Schriftsteller Max Frisch hat in seinem Tagebuch dazu einen bemerkenswerten Vorschlag gemacht. Er fordert die Leser auf, "jährlich oder zweijährlich" eine - wie er es nennt - "Liste der Dankbarkeiten" zu erstellen.(1) Darin wären alle jene Leute aufzulisten, die uns in diesem Zeitraum ein Stück weitergebracht haben oder sonst etwas Positives für uns bewirkt haben.

Max Frisch wünscht sich geradezu eine Instanz, die jede(n) Bürger(in) zu so einer Liste verpflichtet, so wie man vom Finanzamt jährlich zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet wird.

Ich finde das eine interessante Idee. Sollten nicht auch wir alle uns immer wieder einmal die Frage stellen: Wer hat in letzter Zeit oder schon in einiger Vergangenheit m e i n Leben positiv beeinflußt und mitgeprägt? Welche Menschen haben m i r geholfen, daß ich zu dem werden konnte, der ich heute bin? Und wieviele Menschen, ohne die ich garnicht sein könnte, helfen mir heute jeden Tag neu in meinem Alltag? Leider nehmen wir das meistens ganz gedankenlos hin.

Mir jedenfalls fallen da eine Reihe Menschen ein, die meinen Weg begleitet haben und noch begleiten und ohne die ich heute nicht hier stehen könnte. Geht es Ihnen nicht genauso?

Viele dieser Menschen sind längst gestorben. Vielleicht könnte man den Dank an sie und für sie durch ein Gebet ausdrücken oder einmal dazu ihr Grab besuchen? Besser und wichtiger aber wäre es, denen, die noch leben, den Dank einmal persönlich zu sagen oder ihn ihnen sonst irgendwie zu zeigen, etwa durch einen Glückwunsch zum Geburtstag oder ein Geschenk zu Weihnachten.

Das Erntedankfest kann uns heute zu so einem gewissermaßen "erweiterten" Erntedank auffordern und einladen. Ganz sicher täte es so manchem Mitmenschen gut, gelegentlich ein Dankeswort zu hören. Bestimmt gibt es jemanden, der (die) nur darauf wartet - eventuell in unserer unmittelbaren Nähe...

Der große indische Staatsmann Mahatma Gandhi hat einmal erzählt, daß er nach einem Restaurantbesuch beim Bezahlen der Rechnung zum Kellner sagte: "Ich danke für die freundliche Bedienung." Worauf der Kellner ganz überwältigt antwortete: "Das werde ich Ihnen nie vergessen, Sir! In 25 Berufsjahren habe ich noch nie ein Dankeswort gehört." (2)

(1) Max Frisch:
Tagebuch 1966-1971
Frankfurt a.M. 1972 S.253 f

(2) Willi Hoffsummer (Hg):
Kurzgeschichten 3
Mainz 1987 S.138